Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 303. **Dienstag, den 25. Dezember 1888.** **89. Jahrgang.**

Weihnachten.

Der Kreislauf des Jahres hat uns Weihnachten wieder gebracht, das weihevolle Fest, das die Herzen mit Hoffnungsfreude erfüllt wie kein anderes. Wieder erklingt der Glocken feierlicher Klang und ermahnt uns, unser Sinnen dem Höchsten zuzulenken, uns dankbar vor demselben zu beugen, ihn zu preisen und ihm zu lobsingen für das Werk der Erlösung, das er an uns vollzogen. Und wenn unser Geist alsdann zur Erde zurückkehrt, empfängt uns der Jubel der Kinder, die den Duft der Tannen saugen und jauchzend den flimmernden Lichterbaum umkreisen. Es ist in Deutschland Sitte, sich zu Weihnachten zu beschenken und vornehmlich den Kindern eine Freude zu bereiten. Ein sinniger, bedeutsamer Brauch. In der geweihten Nacht vor 1888 Jahren ward der Menschheit ja das höchste Geschenk zu Theil, welches ihr gegeben werden konnte. Gott selbst stieg zu ihr hernieder, ward Mensch und ertrug das schwerste Menschenleid, um die Menschheit zu läutern und zu reinigen von der ihr anhaftenden Sündenschuld. Als Kind ward er geboren und dem Kinde brachten die drei weisen Könige aus dem Morgenlande die ersten Geschenke dar. Und so spenden auch wir den Kindern Geschenke im Gedenken an jene hehren Augenblicke, deren Gedächtniß begangen werden wird, so lange diese Erde steht und Menschen trägt. Wohl nie tritt das Gefühl der Gemeinsamkeit der Familie schöner und inniger zu Tage als am Weihnachtsfeste. Aber dieses Gefühl der Gemeinsamkeit darf sich nicht allein auf die Familie beschränken; auch die weiteren Verbände der Gemeinschaft fordern ihr Recht und es ist Christenpflicht, ihnen dasselbe zu gewähren. Die Liebe Gottes ist eine allumfassende und, seinem Beispiele folgend, dürfen wir uns in der Bethätigung unserer Menschenliebe auf den engen Kreis nicht beschränken, wir müssen über denselben hinausgehen auf die staatliche, die christliche, ja die ganze menschliche Gemeinschaft. Aber nicht in einen unklaren Kosmopolitismus sollen wir zerfahren, sondern praktische Bethätigung der Christen- und Menschenliebe suchen. Deshalb dürfen wir der egoistischen Auffassung der Aufgaben des Staates nicht Raum gewähren, daß diese sich darauf beschränken, nur gewisse allgemeine Normen zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufzustellen, während die soziale und ökonomische Ausgestaltung sich selbst zu überlassen wäre. Diese Auffassung des Staates ist in Deutschland glücklicherweise nicht die herrschende, und die Versuche, diese Auffassung wieder zur Herrschaft zu bringen, werden von Jahr zu Jahr schwächer. Das deutsche Reich hat sich auf den Boden des praktischen Christenthums gestellt und erfüllt von diesem Standpunkte aus Aufgaben, die vor nicht langer Zeit als unlösbare Probleme erschienen.

Ein Reich von der Machtstellung wie das deutsche kann sich indeß auf die Dauer nicht darauf beschränken, den Grundsatz vom praktischen Christenthum nur nach innen zur Ausführung zu bringen, es hat auch die Pflicht, denselben nach außen hin zu bethätigen. Der Colonialbesitz des deutschen Reiches in Afrika hat uns eine Aufgabe nahe gelegt, die eines großen christlichen Reiches würdig ist: die Unterdrückung der abscheulichen Sklavenjagden und des schändlichen Negerhandels. Möchte es dem deutschen Reiche und den mit ihm zu diesem Zweck verbündeten civilisirten Nationen gelingen, diese Aufgabe erfolgreich zu lösen und die afrikanischen Völker zu christlichen Kulturvölkern zu erziehen. Welch' herrlicheres Weihnachtsgeschenk, erhebend für den Geber und segensreich für den Beschenkten, könnte dargebracht werden!

Um den Frieden nach Außen zu sichern, hat die Nation schwere Opfer gebracht, und würde um desselben Zweckes willen, wenn es sein muß, noch größere Opfer bringen. Den Frieden nach Innen, die Eintracht zwischen den Einzelgliedern des vielgestaltigen Organismus der Gegenwart, zu sichern und auf dauerhaftere Grundlagen zu stellen, ist das zweite Problem des Tages, dessen Lösung der Ausbau unserer nationalen Institutionen, angepaßt wird.

Friede auf Erden! So ergeht um Weihnachten die heilige Mahnung an alle Christenheit. Jede Nation muß wissen, ob sie aus ehrlichem, vollem Herzen dieser Mahnung Folge leisten will. Das deutsche Volk kann nur für sich einstehen, aber da ist gewiß niemand, der nicht wünschen sollte, es möge wenigstens in und mit Deutschland allezeit Friede sein! Denn der Friede bedeutet das Gedeihen, so des Ganzen wie jeder Einzelexistenz. Und daß nach den vielen und schweren seelischen Erschütterungen des Jahres 1888 Deutschland friedliche Weihnachten feiern kann, verleiht diesem Jahre, das in der Geschichte immerdar mit einem Trauerflor umwunden bleiben wird, einen versöhnenden Abschluß. Möge denn der Geist, in welchem wir die Weihnacht 1888 begehen, als schwer, aber redlich erworbenes Vermächtniß auch auf die kommenden Jahre sich vererben, als stets sich erneuendes Echo des Christfestgrußes:

Friede auf Erden!

Politische Nachrichten.

* Der **Bundesrath** hat die Weihnachtsferien begonnen und wird seine Arbeiten erst in den ersten Tagen des Januar wieder aufnehmen. — Die Hauptschwierigkeit der geplanten ostafrikanischen Vorlage liegt in der Auseinandersetzung zwischen der Reichsregierung, der ostafrikanischen Gesellschaft und dem Sultan von Zanzibar. Der Grundgedanke der Vorlage soll der sein, die ostafrikanische Gesellschaft von ihren Hoheitsrechten, die nur Lasten sind, zu befreien und ihr die Möglichkeit zu geben, sich in eine reine Erwerbsgesellschaft umzuwandeln. Auch dieser Vorlage steht, wie es heißt, noch eine weitere mit den ostafrikanischen Angelegenheiten zusammenhängende in Aussicht. Wahrscheinlich handelt es sich um die Subventionirung einer Dampferlinie nach Ostafrika.

* Wenn die vom Bundesrathe ernannte Kommission zur Ausarbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuches am 1. April 1889, wie es voraussichtlich der Fall sein wird, sich auflösen dürfte, so wird sie damit eine mehr als 14½ jährige Thätigkeit abschließen. Die Kommission trat zum ersten Male am 16. September 1874 in Berlin zusammen, um ihre Geschäftsordnung festzustellen und ihre Arbeiten einzutheilen. Damals präsidirte ihr der Präsident des Reichsoberhandelsgerichts, Dr. Pape, welcher nahezu 14 Jahre diese seine Stellung mit andauerndem Eifer und der größten Pflichttreue bekleidete. Ein herbes Geschick vergönnte ihm nicht, den Abschluß der Arbeiten zu erleben, an denen er in hervorragendem Maaße mitbetheiligt war.

* Der „**Times**" wird aus Zanzibar gemeldet, daß die drei Boten Tippu Tips, welche die Nachrichten von Stanley's Ankunft am Aruwhimi gemeldet haben, über Uguha, Ujiji und Unianyembe gereist sind. Dieselben kehren demnächst zurück. Stanley ließ den Mörder des Majors Barttelot hinrichten. — In London ist die Ansicht vorwiegend, daß die Meldung aus San Thome, wonach Emin Pascha mit Stanley am Aruwhimi angekommen ist, späteren Datums und zuverlässiger als die Meldung aus Zanzibar ist.

Brüssel, 23. Dezember. Der König empfing heute ein Telegramm aus St. Thomas, in welchem die gestern im englischen Unterhaus mitgetheilten Nachrichten über Stanley bestätigt werden; auch im Congostaate, wo man noch Zweifel gehegt hatte, beginne man jetzt an die Wahrheit dieser Mittheilungen zu glauben.

24] **Gespenstische Schatten.**

Roman von Reinhold Ortmann.

Es war keine Kleinigkeit, die zehntausend Rubel innerhalb wenig Stunden aufzutreiben. Meine eigene Kasse war gerade an diesem Tage erschöpft, meine Freunde waren mir seit dem Tage meiner Hochzeit entfremdet, und derjenige, der mir am ehesten hätte helfen können, mein eigener Vater, hatte mir die Thür seines Hauses für immer verboten, seitdem ich ihm das Ansinnen gestellt, die Gassendirne als seine Tochter zu begrüßen. Ich kehrte nicht erst in meine Wohnung zurück. Es wäre ein Zeitverlust gewesen, den ich vielleicht nicht wieder einbringen konnte. Und was sollte ich auch dort! Ich hätte Alexandra Vorwürfe machen, hätte eine heftige Scene herbeiführen können, und dann — was hätte ich damit gewonnen, und welches wäre das Ende gewesen? Nein, sie wenigstens wollte ich nicht verlieren; — ich war noch immer der Schwächling, der ich ihr gegenüber vom ersten Tage an gewesen war. Ich lief umher von Einem zum Anderen, ich bettelte und log und nahm die äußersten Demüthigungen auf mich, um meinen unbescholtenen Namen zu retten. Endlich gegen 4 Uhr Nachmittags, hatte ich die ganze Summe beisammen. Aber ich war zum Tode erschöpft, und ehe ich zu Simenew ging, wollte ich in meiner Wohnung ein Glas Wein zu mir nehmen. Ich wußte ja, daß Alexandra um diese Stunde ihren gewöhnlich Spaziergang mache. Als ich in mein Comptoir trat, stand ein fremder Herr von meinem Schreibsessel auf, und ein anderer kam aus der Fensternische zum Vorschein.

„Sie sind Stanislaus Bariatinsky?" wurde ich barsch gefragt, und als ich bejahte, fuhr der Redende fort, indem er ein beschriebenes Blatt vor meinen Augen entfaltete: „So erkläre ich Sie im Auftrage des Polizeimeisters für verhaftet! — Sie haben mir auf der Stelle zu folgen!"

Es war Alles umsonst gewesen. Die Herren Bogdanow und Rappaport hatten ohne Simenews Vorwissen die Anzeige erstattet, und der Banquier hatte dem Beamten, welcher sich sofort zu ihm begeben, mitgetheilt, daß ich ihm soeben an der Börse die Fälschung eingestanden habe. Nun war ich ein verlorener Mann. Man warf mich in's Gefängniß, und ich — Sie werden einen solchen Grad der Narrheit für unmöglich halten, mein Herr — ich war noch immer entschlossen, lieber elend zu Grunde zu gehen, als daß ich sie, die Urheberin meines Unglücks, ihrem Schicksal überlieferte. Auch vor dem Richter, der mich verhörte, gestand ich, die Fälschung begangen zu haben, und da Alexandra es gewesen war, welche das Geld erhoben hatte, versicherte ich ausdrücklich, daß sie keine Ahnung von meinem Verbrechen gehabt haben könne. Nicht so sehr der Gedanke an meine eigene Zukunft als die Sorge um sie war es, welche mir die Tage meiner Gefangenschaft zu Tagen unerhörter Marter werden ließ. Ich zitterte davor, daß sie sich selbst beschuldigen könnte, um mich zu retten. Ach, wie wenig hatte ich sie kennen gelernt in den zwei Jahren unserer Ehe! Die Kunde von meiner Verhaftung hatte sich natürlich sofort in allen kaufmännischen Kreisen verbreitet, und als ich zum zweiten Mal vor den Untersuchungsrichter geführt wurde, da legte man mir noch drei weitere Wechsel vor, auf denen das verbrecherische Weib nicht nur meinen eigenen Namen, sondern auch denjenigen meines Vaters gefälscht hatte. Die Summen, welche sie sich auf diese Weise verschafft, waren fast ein Vermögen, und selbst wenn ich nicht schon durch meine Verhaftung ruinirt worden wäre, hätte ich diesen Betrag nicht aus meinen eigenen Mitteln decken können. Und ich nahm auch diese Schuld noch auf mich. Ich bekannte Alles und erfand eine lügenhafte Geschichte von geschäftlichem Unglück und drängenden Verlegenheiten, um nur eine Erklärung für meine angeblichen Verbrechen zu haben. Und man hatte keinen Grund, an der Wahrheit meiner Selbstbezichtigung zu zweifeln. Nach mehrwöchentlicher Untersuchungshaft wurde ich vor das Tribunal gestellt. An diesem Tage war es, als ich Alexandra zum ersten Male wieder sah. Ich saß elend und gebrochen auf der Anklagebank, während sie in schwarzer Seide, wie eine trauernde Wittwe gekleidet, in den Saal rauschte, um als Zeugin in meiner Sache vernommen zu werden. Sie hatte keinen Blick für mich; mit abgewendetem Haupte ging sie an mir vorüber, und als der Richter sie darauf hinwies, daß sie durch das Gesetz nicht gezwungen werden könne, Zeugniß abzulegen gegen ihren angetrauten Gatten, da erklärte sie mit fester Stimme:

„Ich werde Alles sagen, was ich weiß!"

In athemloser Spannung lauschte ich ihren Worten, aber ich mußte mir an die Stirn greifen und mir die Augen reiben, um mich zu überzeugen, daß ich wach sei und nicht mitten in einem wüsten Traum. Sie, die Einzige, welche gut genug von meiner Unschuld überzeugt sein mußte, sie, für die ich das heldenmüthigste Opfer bringen wollte, welches jemals einem Manne zugemuthet worden ist, sie setzte hier in meinem Beisein all' ihre Schauspielerkünste und ihre ganze Schlangenklugheit daran, mich noch hundertmal ehrloser und verworfener erscheinen zu lassen, als ich es in den Augen der Richter schon durch mein eigenes Geständniß war. Sie dichtete mir alle Laster und Leidenschaften an, die einen Mann dem Abscheu der Menschen preisgeben können, und unter strömenden Thränen beklagte sie, das unglückliche Opfer eines Elenden geworden zu sein. Meine Erstarrung über eine so maßlose und unnatürliche Verworfenheit war zu groß, als daß ich ihr sogleich hätte in die Rede fallen können. Aber als ich die Klarheit meiner Gedanken und die Kraft zu sprechen wiedergewonnen hatte, fuhr ich von meinem Sitz in die Höhe, um Alles zu widerrufen, was ich vorher gestanden. Die Binde war von meinen Augen gefallen, und nicht länger sollte sich die Nichtswürdige hinter der Großmuth eines Dummkopfes verbergen können. Aber meine Rückkehr zur Vernunft kam zu spät. Aus den Maschen des Netzes, welches ich selbst mir gewoben hatte, gab es kein Entrinnen mehr für mich. Man wies mich zur Ruhe, noch ehe ich hatte ausreden können; denn man erblickte in den Beschuldigungen, welche ich plötzlich gegen das unglückliche Weib schleuderte, nur einen neuen Beweis meiner unerhörten Schlechtigkeit. Ihre Schönheit hatte die Richter geblendet, wie sie mich geblendet hatte, und daß mein Urtheil auf eine ungewöhnlich harte Strafe lautete, hatte ich einzig ihrem Auftreten zu danken. Als der Spruch verkündet wurde, fiel sie in Ohnmacht, und zwei junge Rechtsanwälte trugen sie ritterlich aus dem Saal; mir aber klang das Zuschlagen der Gefängnißthür, welche sich hinter mir schloß, wie das dumpfe Herabpoltern der Erdschollen auf einen Sarg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18881225019/fragment/page=0001

* In Bezug auf die Affaire Morier macht der Petersburger Correspondent der „Times“ folgende Mittheilungen: Als Sir Robert Morier im letzten Juli in England war, erfuhr er, daß diese monströse Anklage bereits im Frühjahr auf Grund einer angeblich zwischen einem deutschen Militärattaché und Marschall Bazaine gepflogenen Unterredung gegen ihn erhoben wurde. Sir Robert schrieb sofort an den Marschall, dessen Bekanntschaft er 1883 in Madrid gemacht hatte, als Bazaine sich an ihn um Geldhilfe gewandt hatte. Bazaine's Antwort stellte entrüstet und kategorisch die Wahrheit der Mittheilung in Abrede. An geeigneter Stelle ist die Aufmerksamkeit auf diese Briefe gerichtet worden, und Morier zweifelt deshalb nicht, daß der Nachricht der „Kölnischen Ztg.“, deren innere Absurdität zu einleuchtend ist, als daß sie noch erörtert zu werden brauchte, amtlich in [illegible] widersprochen werden wird. — Der offiziöse Mitarbeiter der „Pol. Corresp.“ bespricht diesen Fall gleichfalls und meint, die „Köln. Ztg.“ würde ohne jede Unterlage eine solche Anschuldigung nicht in die Welt setzen. Die Affaire würde jedenfalls noch sehr viel Staub aufwirbeln.

* Mit dem 1. Januar tritt eine neue Arzneitaxe in Kraft. Dieselbe ist durch die in den Einkaufspreisen mehrerer Droguen und Chemikalien eingetretenen Veränderungen veranlaßt worden.

* Aus Warschau wird der „Pol. Corr.“ gemeldet, daß in Tomaszow ein russischer General zur Besichtigung des Platzes wegen Barackenbaues für größere Truppenmassen erwartet werde. In den vergangenen Tagen wurden von den Kosaken Recognoscirungen an der galizischen Grenze unternommen.

* Die National-Republikanische Vereinigung hielt Freitag Abend im Hotel Continental in Paris eine Versammlung ab, in welcher Rouvier und Ferry als Redner auftraten. Ersterer sprach sich gegen die Revision der Verfassung und gegen die Auflösung der Kammern aus. Ferry plaidirte für die Wiederherstellung des Einzelscrutiniums. Die Theorie der Radikalen, welche die Präsidentschaft der Republik und das Bestehen des Senats beseitigen wollten, müsse er auf das Entschiedenste zurückweisen. Die Republik bedürfe vor Allem einer dauerhaften und widerstandsfähigen Regierung. Die jetzige Regierung sei viel zu gutmüthig und lasse lieber über sich diskutiren, statt ihre Hand auf den Kragen der Verschwörer zu legen. Das Land sei nicht wie im Jahre 1789 von reformatorischen Leidenschaften aufgewiegelt, die gegenwärtigen Neuerer seien Plagiatoren des 18. Brumaire. Endlich sprach sich Ferry gegen die Revision der Verfassung und gegen die Beseitigung des Kultusbudgets aus, die einen Religionskrieg zur Folge haben würde.

Die Deputirtenkammer bewilligte einen Kredit von 200 000 Frcs. zur Erbauung einer Fest-Tribüne auf den Champs Elysees und einen Kredit von 200 000 Francs zur Herstellung der Tuilerien und nahm darauf die Verhandlung über das Rekrutirungs-Gesetz wieder auf.

Der Senat setzte die Verhandlung über das Budget fort. Lacombe (Rechte) kritisirte die Finanzpolitik der Regierung.

---

* Der Kaiser hatte bestimmt, daß die Verleihung eines höheren Amtscharakters mit dem Rang der Räthe vierter Klasse durch die Ernennung zum Landgerichtsrath oder zum Amtsgerichtsrath die Hälfte der Gesammtzahl der Landrichter und Amtsrichter umfassen kann. Darauf hin ist nun 700 Land- und Amtsrichtern, deren Namen heute der Staatsanzeiger veröffentlicht, der Charakter als Landgerichts- bezw. Amtsgerichtsrath verliehen worden. Im Nachstehenden geben wir die Auszeichnungen wieder, welche auf den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Naumburg a. S. entfallen. 1) Der Charakter als Landgerichtsrath: den Landrichtern Mylius in Nordhausen, Krieger in Erfurt, Bünau in Halberstadt, Boedicker in Halle a. S., Schillig in Torgau, Hasford in Halberstadt, Siedler in Nordhausen, Gutjahr in Erfurt, Bosse in Magdeburg, Dr. Weißbein in Halle a. S., Fromme in Magdeburg, Michaelis in Stendal, Bergmann in Magdeburg, zur Zeit in Tokio. 2) Den Charakter als Amtsgerichtsrath: den Amtsrichtern Günther in Halberstadt, Wenzel in Zeitz, Filehne in Magdeburg, Friese in Halberstadt, Schulze in Magdeburg, Hartte in Halle a. S., Schulz in Zeitz, Broesel in Delitzsch, Schlem in Eisleben, Rubach in Wittenberg, Huth in Halberstadt, Becker in Langensalza, Rupp in Gardelegen, Bode in Langensalza, Rittler in Bitterfeld, Velthuysen in Mühlhausen, Weners in Wernigerode, von Borcke in Merseburg, Plüter in Magdeburg, Offenberg in Groß-Salze, Busse in Torgau, Melior in Magdeburg, Thiemann in Wittenberg, Dr. Fraenkel in Weißensee, Koenig in Aschersleben, Kalisch in Halberstadt, Freiherr von Berg in Merseburg, Marx in Stendal, Stüber in Klötze, Müller in Magdeburg, Glasewald in Heiligenstadt.

Telegraphische Nachrichten.

Darmstadt, 23. Dezember. Der Großherzog, der Erbgroßherzog und die Prinzessin Alix von Hessen reisen heute Abend nach Kiel, um J. K. Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen während der Weihnachtsfeiertage einen Besuch abzustatten.

Rom, 23. Dezember. Die „Tribuna“ will wissen, daß der Finanzminister Magliani seine Entlassung gegeben habe.

Rom, 23. Dezember. Die Deputirtenkammer genehmigte in ihrer heutigen außerordentlichen Sitzung den Gesetzentwurf betreffend die militärischen Maßnahmen im Einzelnen und trat darauf in die Berathung der Vorlage über die Militärbahnen ein.

Der „Popolo Romano“ meldet als positiv, daß der Finanzminister Magliani demissionirt habe.

Rom, 23. Dezember. Die Deputirtenkammer hat die Vorlage betreffend die außerordentlichen militärischen und maritimen Maßnahmen mit 172 gegen 35 Stimmen und die Vorlage betreffend die militärischen Eisenbahn-Vorkehrungen mit 175 gegen 32 St. genehmigt und sich darauf bis zum 15. Januar vertagt.

Haag, 22. Dezember. Die zweite Kammer hat mit 67 gegen 3 Stimmen die Uebereinkunft mit Frankreich, die Streitigkeiten wegen Gebietsabgrenzungen in Cayenne und Surinam einem Schiedsspruche zu unterbreiten, angenommen.

Paris, 23. Dezember. Wie es heißt, ist der Deputirte Hude (Seine) gestern zu Mostaganem in Algier gestorben; Boulanger würde in Folge dessen für das Seine-Departement seine Candidatur aufstellen.

Petersburg, 23. Dezember. Laut einer offiziellen Bekanntmachung des Finanzministeriums wird die zweite Serie der gegen Gold emittirten Kreditbillets im Betrage von 15 Mill. Rubel dem Verkehr entzogen.

London, 23. Dezember. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Zanzibar von heute gemeldet: Nach aus Mozambique eingegangenen Nachrichten haben die portugiesischen Streitkräfte die Bombas am oberen Zambesi besiegt. Das von den Bombas besetzte Naijara wurde von dem portugiesischen Befehlshaber Castilho eingenommen und zerstört.

Kaldenkirchen, 23. Dezember. Die englische Post ab London 22. Dezember 8 Uhr 25 Minuten Abends ist ausgeblieben. Grund: Schiff wegen starken Nebels auf See in Vlissingen den Anschluß verfehlt.

Tages-Neuigkeiten.

* Der Kaiser begab sich Sonnabend Vormittag mit den Herren des Kaiserlichen Hauptquartiers mittelst Extrazuges von Berlin nach Stettin, um daselbst an den Feierlichkeiten beim Königs-Regiment theilzunehmen und später auch dem „Vulkan“ einen Besuch abzustatten. Ueber den Aufenthalt in Stettin gingen uns folgende Nachrichten zu:

Stettin, 22. Dezember. Se. Majestät der Kaiser traf um 12 Uhr Mittags mittelst Extrazuges auf dem festlich geschmückten Bahnhof ein. Zum Empfang hatten sich die Spitzen der Civil- und Militär-Behörden eingefunden. Die zahlreich versammelte Volksmenge begrüßte Se. Majestät mit enthusiastischen Jubelrufen. Der Kaiser zeichnete den kommandirenden General v. d. Burg, den Oberpräsidenten v. Behr und den Oberbürgermeister Haken durch huldvolle Ansprachen aus und schritt darauf die Front der Ehrenkompagnie, welche das Pommer'sche Füsilier-Regiment Nr. 34 gestellt hatte, ab. Sodann begab sich der Kaiser in offenem 4-spännigen Wagen unter unausgesetzten stürmischen Hochs und Hurrahrufen der Kopf an Kopf gedrängten Menschenmenge, welche die beflaggten Straßen füllte und woselbst Militär- und Kriegervereine Spalier bildeten, nach dem Königsplatz.

Stettin, 22. Dezember. Auf dem Königsplatz, wo das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 in offenem Karre aufgestellt war, fand die feierliche Ueberreichung der neuen Fahnenbänder mit einer kurzen Ansprache Se. Majestät des Kaisers statt. Nach derselben sprach der Regiments-Kommandeur Oberst v. Lundblatt Sr. Majestät seinen Dank aus. Hierauf erfolgte der Vorbeimarsch des Regiments in Paradeformation. Se. Maj. begab sich sodann nach Bredow und stattete der festlich geschmückten Werft des „Vulkan“ einen Besuch ab. Nach der Rückkehr nahm Se. Majestät an dem Diner in dem Kasino des Regiments Theil; während des Diners spielte die Kapelle des Regiments.

Stettin, 22. Dezember. Se. Majestät der Kaiser hat, von dem enthusiastischen Jubel der Bevölkerung begleitet, kurz nach 4 Uhr die Rückreise nach Berlin mittelst Sonderzuges angetreten.

* Der Kaiser empfing Sonnabend Abend um 10 Uhr eine aus Brandenburg in Berlin anwesende Deputation des 6. Kürassier-Regiments, welche zur Begrüßung des Chefs, des Großfürsten Sergius von Rußland eingetroffen war. Später stattete der Großfürst und die Großfürstin Sergius und Großfürst Paul von Rußland den Majestäten einen kurzen Besuch ab und kehrten dann wieder nach dem Bahnhof Friedrichsstraße zurück. Am gestrigen Sonntag empfing der Kaiser im Beisein des Staatsministers Grafen Herbert von Bismarck, den neuernannten serbischen Gesandten Christics in Antritts-Audienz, nahm einen kurzen Vortrag des Grafen Bismarck entgegen und empfing den Kaiserlich russischen General Timiriasjeff. Im Laufe des Nachmittages empfing der Kaiser den aus Paris eingetroffenen Militär-Attaché Baron von Huene, welcher auch mit einer Einladung zum Frühstück beehrt wurde. Um 6 Uhr fand bei den Majestäten kleinere Familientafel statt.

* Die Kaiserin begab sich Sonnabend Nachmittags 3 Uhr nach Potsdam, um der Weihnachtsbescheerung im Marthasheim beizuwohnen. Nachher stattete Allerhöchstdieselbe der Erbprinzessin Reuß einen Besuch ab.

* Die Kaiserin Augusta und die Großherzogin von Baden waren Sonntag Vormittag zum Gottesdienste in der Kapelle des Augusta-Hospitals anwesend. Mittags unternahm die Kaiserin Augusta eine Spazierfahrt. Am Abend zuvor hatte Allerhöchstdieselbe in der Augusta-Stiftung zu Charlottenburg der Weihnachtsbescheerung beigewohnt.

* Generalarzt Dr. Ebmeier, Leibarzt der Kaiserin, ist in Potsdam in der Nacht zum Sonntag plötzlich verstorben.

* Aus dem Leben der Großstadt. Vor einem Geschäftslokale in der Jägerstraße in Berlin stehend, fand man, wie die

---

Ich war todt für die Welt, in der ich bis dahin gelebt hatte; Alles, was gut und edel in mir gewesen, war gestorben und begraben! Ich wußte, daß ich es nicht mehr würde erwecken können, selbst wenn es mir beschieden war, die Stunde meiner Befreiung zu überleben.

Da haben Sie die ganze Geschichte meiner Ehe mit Alexandra Prochaska, mein Herr! Aber Sie gestatten mir wohl, noch eine unbedeutende Kleinigkeit hinzuzufügen. Ich überstand die vier Jahre meiner Strafzeit, und wenn Sie die Güte haben wollen, mich anzusehen, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen, was dieselben aus mir gemacht haben. Vielleicht würde ich nicht die Kraft gefunden haben, das Unerhörte bis zu Ende zu tragen, wenn mich nicht ein einziges Verlangen aufrecht erhalten hätte — das Verlangen, an ihr meine Rache zu nehmen! Jetzt war ich ja hinlänglich gesichert gegen den Zauber ihrer schönen Augen, und ich wußte, daß keine ihrer Verführungskünste meinen strafenden Arm würde zurückhalten können. Während dieser endlosen vier Jahre hatte ich Tag und Nacht keinen anderen Gedanken als sie, und an sie allein dachte ich, als man mich endlich freiließ. Aber die Ueberraschungen, welche sie mir bereitet hatte, waren noch nicht zu Ende. Von ihrem Verbleib zwar wußte mir Niemand zu melden, denn wenige Wochen nach meiner Verurtheilung hatte sie Warschau verlassen, und Alles, was sie von ihren Zukunftsplänen verrathen hatte, war die Absicht, nach Deutschland zu gehen und sich dort als Schauspielerin oder Sängerin der Bühnenlaufbahn zu widmen. Doch war sie keineswegs als eine Bettlerin in die weite Welt hinausgezogen. Sie hatte mich vielmehr zum zweiten Mal um ein Vermögen bestohlen. An dem nämlichen Tage, da die Zeitungen über meinen Prozeß und meine entehrende Bestrafung berichteten, war mein alter Vater vom Schlage getroffen worden. Sechsunddreißig Stunden später war er gestorben, ohne noch einmal zum Bewußtsein gekommen zu sein. Ein Testament war nicht vorhanden; er hatte nicht mehr die Zeit gefunden, den ungerathenen Sohn zu enterben. Sein Nachlaß war, soweit er mein rechtmäßiges Erbtheil, bildete, natürlich zunächst von den Gerichten mit Beschlag belegt worden, um daraus Diejenigen zu befriedigen, welche durch die gefälschten Wechsel geschädigt worden waren. Den Rest aber — und es war noch immer eine große Summe — hatte man meinem Weibe auf ihr Betreiben übergeben. Der Himmel weiß, welche Mittel sie dazu angewendet — genug, es war ihr gelungen, und nun wußte mir Keiner zu sagen, in welchem Winkel der Erde ich sie und mein Eigenthum suchen müsse. Auch darüber sind nun schon zwei Jahre vergangen, zwei Jahre, die ich unausgesetzt damit zugebracht habe, nach ihr zu forschen. Man hat mich inzwischen ein paar Mal hier und da als Bettler oder Landstreicher in's Gefängniß gesteckt, und ich habe oft genug, um nur einen Trunk Branntwein für meinen leeren Magen und ein schlechtes Nachtlager für meine erstarrten Glieder zu erlangen, mit dem verworfensten Gesindel Kameradschaft machen müssen. Aber das Alles ist nicht so schlimm, als es sich von Weitem ansieht. Wenn man erst einmal zu den Ausgestoßenen gehört, findet man sich auch damit zurecht. Und meine persönlichen Erlebnisse haben überdies für Sie, mein Herr, kein Interesse. Ich erwähnte ihrer nur, damit Sie die Gemüthsstimmung verstehen, aus der heraus ich meinem Weibe vor einem halben Jahre, als ich endlich durch einen Zufall ihren Aufenthalt erfahren, die Hand zur Versöhnung bot. Ich war damals krank und vom Nothdürftigsten entblößt in einem kleinen preußischen Neste nahe der russischen Grenze. Und ich schrieb ihr, daß Alles vergeben und vergessen sein solle, daß ich ihren Lebensweg nie mehr kreuzen würde, wenn sie mir von meinem Eigenthum so viel herausgäbe, als ich zur Begründung einer neuen Existenz in fremdem Lande bedürfe. Vier Tage, nachdem dies Schreiben abgegangen war, holte mich ein Polizeidiener aus meinem elenden Quartier zum Vorsteher des Ortes. Ich mußte Auskunft geben über meine Person, und es setzte mich einigermaßen in Erstaunen, als ich sah, daß der Mann sehr genau über meine Bestrafung unterrichtet war. Aber das Räthsel löste sich bald, als er mir neben einer Geldsumme von zwanzig Thalern und neben dem Befehl, seinen Amtsbezirk sofort zu verlassen, auch einen Brief einhändigte, welchen ich um alle Schätze der Welt nicht wieder herausgegeben hätte. Hier, mein Herr, Sie selber mögen ihn lesen; vielleicht ist Ihnen in irgend einem Ihrer Billets-doux die Handschrift schon einmal begegnet!“

Er reichte dem Assessor ein beschmutztes und zerknittertes Blatt, ein Blatt, dem man es auf den ersten Blick ansah, daß es unendlich oft gelesen worden war. Sie hatten während ihres Gespräches den Rand des Thiergartens erreicht, und die Leute, welche hier schon zahlreicher an ihnen vorübergingen, blickten erstaunt auf das seltsame, in seinem Aeußeren so grundverschiedene Paar. Aber Guido von Oppenfeld gewahrte nichts von der Aufmerksamkeit, die er um seines unheimlichen Begleiters willen erregte. Und es fiel ihm auch nicht ein, den Schutzmann anzurufen, welcher kaum zehn Schritte von ihm entfernt stand. Mitten auf dem Wege hielt er inne, um den schmutzigen Brief zu lesen so gut es das Zittern seiner Hände ihm gestattete. Daß er von Alexandra's Hand herrührte, hatte er sogleich erkannt, und das kurze Schreiben lautete:

„Geehrter Herr!

Gestatten Sie mir, Ihnen mitzutheilen, daß sich in Ihrem Orte ein Mensch Namens Stanislaus Bariatinsky aufhält, den Sie mit Recht für ein gemeingefährliches Individuum halten dürfen. Er ist in Warschau wegen vielfacher Wechselfälschungen und Betrügereien zu einer vierjährigen Freiheitsstrafe verurtheilt worden und scheint nach Verbüßung derselben völlig herunter gekommen zu sein. Um mir vor den Betteleien und Drohbriefen des Mannes Ruhe zu verschaffen, und da ich wohl annehmen darf, daß Sie denselben nach Empfang dieser Mittheilung sogleich über die russische Grenze zurückbefördern werden, übergebe ich Ihnen hiermit zwanzig Thaler zur Bestreitung etwaiger Verpflegungs- und Reisekosten für den erwähnten Bariatinsky.

Hochachtungsvoll
Alexandra Prochaska.“

Es war kein Hauch von Farbe mehr in Guido's Gesicht: selbst seine Lippen waren fahl geworden.

„Welche Summe verlangen Sie für diesen Brief?“ fragte er.

Mit lauerndem Ausdruck waren die flackernden Augen des Polen auf ihn geheftet.

„Es kommt darauf an, welchen Gebrauch Sie von ihm zu machen gedenken!“ erwiderte er ausweichend. „Meine gegenwärtige Verfassung gestattet mir nicht, einen Verdienst oder eine Unterstützung ohne Weiteres zurückzuweisen; aber ich bin doch noch nicht elend und verhungert genug, um über dem Wunsch nach Nahrung mein Verlangen nach

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18881225019/fragment/page=0002
DFG

Fr. Ztg. schreibt, am Freitag Abend ein kleines Mädchen von etwa 3½ Jahren, welches Christbaumschmuck selbst und bitterlich weinte. Dies Kind war ihr nothdürftig gekleidet und zitterte vor Kälte. Ein Herr fragte die Kleine, wie sie hieße, doch sie konnte ihren Namen nicht deutlich angeben (der übrigens später festgestellt wurde), dagegen wußte sie, daß sie in der Strausnderstraße wohne. „Wo ist denn Deine Mutter?" fragte man. Die ginge jetzt noch spazieren, war die Antwort. „Wie kommst Du denn hier her?" Die Mutter hätte sie hier hingestellt und gesagt, sie solle die Waare verkaufen, sie werde um 9 Uhr das Kind wieder abholen, wie sie es schon öfter gemacht habe. — Da nicht mehr viel an der neunten Stunde fehlte, so beschlossen der Fragesteller und einige Damen aus dem das Kind umstehenden Kreise, die Ankunft dieser Mutter abzuwarten. — Es war 9¼ Uhr vorüber, als das Kind plötzlich ausrief: „Da kommt meine Mama", und mit der Hand auf ein jugendliches, elegant gekleidetes, mit Federhut und Glace handschuhen gezertes Frauenzimmer zeigte. — Man ging ihr entgegen und machte ihr die bittersten Vorwürfe, daß sie ein so schwaches, zartes Kind derartig behandle. Hierauf versicherte die Frau, daß die Noth sie zu diesem Manöver gezwungen habe. Sie sei nicht mehr im Stande, das Kostgeld für die Kleine zu erschwingen, und so habe sie denn das dreiundeinhalbjährige Kind „angelernt", sich durch mit Hausirhandel verdecktem Bettel „selbst sein Brot zu verdienen.

* Ein Wiener Student Namens Jutmann, welcher während des Aufenthaltes des Kaisers Franz Joseph und Kaisers Wilhelm auf der Jagd in Mürzsteg beide Kaiser demonstrativ nicht gegrüßt und speziell Kaiser Franz Joseph fixirt haben sollte, wurde der Majestätsbeleidigung angeklagt, aber freigesprochen, weil das Delict nicht nachgewiesen werden konnte.

* Wiener offiziöse Kreise kündigen für die allernächste Zeit einen umfassenderen Pairsschub an.

* Der auf Befehl des Zaren nach Borki gesandte Untersuchungsrichter für besonders wichtige Fälle, Markl, hat nach der „Nowoje Wremia" die Ueberzeugung gewonnen, daß bei der Katastrophe Verbrecher im Spiele gewesen seien. Den Verbrechern auf die Spur zu kommen, leitete Markl umfangreiche Erhebungen ein. Ob diese Nachricht begründet ist, möchten wir doch noch bezweifeln, denn bisher wurde mit anscheinend gutem Grunde eine verbrecherische Mitwirkung als durchaus ausgeschlossen bezeichnet.

* Die „Nat. Ztg." konstatirt, daß die Sozialdemokraten für ihren Protest gegen den Alters- und Invaliditätsentwurf höchstens 120,000 Unterschriften erreicht hätten, was in Anbetracht dessen, daß auch nicht wahlfähige junge Leute zu den Unterschriften zugezogen seien, nur wenig zu bedeuten habe.

* Die technische Commission des „Unionklubs" beschloß, auf die Abhaltung von Rennen an Sonntagen zu verzichten, und zwar mit Rücksicht auf die Sonntagsruhe des Publikums.

* Ein unterseeisches Schiff. Wie der Korrespondent des „Standard" in Madrid berichtet, wird in dem Arsenal von San Fernando gegenwärtig ein unterseeisches Schiff neuer Konstruktion gebaut. Der Erfinder ist der spanische Lieutenant Peral, dessen Pläne eine sehr günstige Aufnahme bei dem Marineministerium und den Ingenieuren Madrids gefunden haben, obwohl er sein System nur theilweise enthüllte. Im Januar wird der Lieutenant die erste Probefahrt mit dem Schiffe unternehmen und 48 Stunden lang unter Wasser in der Meerenge von Gibraltar kreuzen. Er behauptet es mit einer Besatzung von 8 Mann gerade wie ein Torpedoboot lenken zu können. Die spanische Regierung hat dem Erfinder bedeutende Geldunterstützung zur Ausführung seines Projektes in Aussicht gestellt und die Marineoffiziere interessiren sich lebhaft für die neue Erfindung.

* Christenverfolgung. Nach einer Meldung des „Standard" aus Athen hätten türkische Banden einen Einfall in Epirus gemacht und dort zwei christliche Geistliche und viele Dorfbewohner ermordet. In Athen herrsche große Entrüstung über die grausame Behandlung von Christen in der Türkei.

* Ein neuer Fall von „Lynchjustiz" hat sich in Amerika ereignet. Ein gewisser Wetherell hatte einen gewissen Mc. Cann unweit Denver ermordet und wurde in das Gefängniß von Canon City gebracht, aber die Aufregung war so gewaltig unter der Bevölkerung, daß man den Mörder insgeheim nach Denver City schaffte. Später aber wurde er wieder nach Canon City gebracht, wo ihm der Prozeß gemacht werden mußte. Die Bürger erhielten Nachricht davon, und eine Bande von etwa hundert Mann, mit Büchsen und Revolvern bewaffnet, verlangte die Auslieferung von Wetherell. Der Sheriff verweigerte sie und drohte, er werde auf die Angreifer schießen lassen, wenn sie sich nicht zurückzögen. Diese nahmen ihre Zuflucht zu einer List. Einer klopfte an die Thür, und als das Thor halb offen stand, stürzte die Bande in das Gefängniß und brach den aus stählernen Stangen gebauten „Käfig" in Stücke. Wetherell ergriff einen Knüttel und schlug zwei der Angreifer zu Boden, bis ihn ein paar Revolverschüsse in die Stulter verwundeten. Dann ließ er sich ruhig binden und ging zwischen den Bürgern zur nächsten Telegraphenstange. Eine Schlinge wurde ihm um den Hals gelegt, und im Nu baumelte er am Kreuzbalken. Er wurde hier „Sitte" gemäß sofort heruntergelassen, und es wurde die [illegible] richtet, ob er noch etwas zu sagen habe; er verneinte es mit einem Kopfschütteln, wurde abermals in die Höhe gezogen, und „Richter Lynch" hatte sein Opfer.

* Die Wirkung des Lebel-Gewehrs. Der Chefarzt des französischen Militärlazareths Val de Grace, Dr. Chauvel, hielt kürzlich einen Vortrag über die Wirkung der Kugel des neuen französischen Gewehrs auf den menschlichen Organismus. Da das Geschoß sehr spitz ist und mit einer Nickellage überzogen, auch eine sehr bedeutende Rotanz besitzt, so hat es auch eine sehr bedeutende Durchschlagsfähigkeit, so daß die Kugel auf eine Entfernung von 1300 bis 1700 Schritt den Körper, wo sie ihn auch trifft, durchbohrt. Die Eingangsöffnung der Wunde ist sehr klein, der Austrittspunkt der Kugel kann jedoch sehr groß und unregelmäßig sein. Im Innern des Körpers richtet das Projektil große Verheerungen an, dringt es in ein der Schußrichtung paralleles Zellengewebe ein, so schließt sich die Wunde so vollständig, daß man nicht mehr wissen kann, welchen Weg die Kugel genommen hat. Im Allgemeinen soll das Geschoß bei dem Passiren des Körpers im Adersystem bedeutende Verheerungen anrichten, welche innere Verblutung zur Folge haben.

* Welche Verwüstungen die Reblaus in den Weinbergen von Ungarn fortschreitend anrichtet, geht aus folgenden, der „Frankf. Ztg." mitgetheilten Zahlen hervor. Während im Jahre 1881/50 Ansteckungsherde entdeckt wurden, stieg die Zahl derselben 1882 auf 79, 1883 auf 127, 1884 auf 257, 1885 auf 388, 1886 auf 552 und 1887 auf 811 Herde. 1886 waren 50000 Morgen, in 1887 132352 Morgen von der Reblaus heimgesucht. Die heimgesuchte Fläche hat sich mithin von 1886 auf 1887 nahezu verdreifacht. Die gesammte mit Wein bebaute Fläche umfaßt z. Z. 740000 Morgen.

* Ein zehnjähriges Kind von Schweinen angefressen. L'Adige berichtet, daß ein Landmann in der Gegend von Verona ein Schwein zur Mast hält. Am 29. November geschah es, daß seine Frau, von häuslichen Geschäften zurückgehalten, das zehnjährige Töchterchen mit Futter nach dem etwas obseits gelegenen Schweinestall schickte. Als das Kind nach einer halben Stunde noch nicht zurückgekehrt war, ging die Mutter nachsehen. Wer beschreibt ihr Entsetzen, als sie beim Oeffnen der Stallthür das arme Wesen bewußtlos halbnackt sah, während das Thier ihm die Hände abfraß, nachdem es bereits vom Gesicht das Fleisch abgefressen. Es ist möglich, daß das entsetzlich entstellte Kind am Leben bleibt.

* Ueber die Lebensweise des Papstes berichtet ein Gewährsmann der „Hamburger Nachrichten" folgende Einzelheiten: Im ganzen Vatikan befindet sich weder ein Ofen noch irgend eine andere Heizvorrichtung als ein paar Kamine. In den wenigen, von Leo XIII. bewohnten Räumen wird nie ein Feuer angezündet. Der Papst erquickt sich nur an der großen Wärmequelle, die für Arme und Reiche gleich freigebig ist, der Sonne, die in seine nach Süden gelegenen Räume scheint. — Die einzige Erholung, welche sich Leo XIII. gönnt, sind seine täglichen Spaziergänge in den vatikanischen Gärten, wo er unter eigener Aufsicht und Leitung einen Theil des Bodens mit Weinreben hat bepflanzen lassen, was dem Ganzen ein freundliches, ländliches Aussehen verleihen hat. Der Kardinal Lavigerie hat dem Papste zwei Gazellen aus Afrika mitgebracht; von anderer Seite sind ein Dampfrisch und ein Steinbock hinzugekommen, für welche Einzäunungen in den vatikanischen Gärten gemacht worden sind. Aus ihnen strecken die Gazellen beim Vorüberfahren des Papstes die Köpfe heraus, und er versehlt nie, bei ihnen anzuhalten. Trotz der bekannten elftausend Zimmer des Vatikans beschränkt sich die Privatwohnung des Papstes auf vier Räume in einem und vier in dem darüberliegenden Stockwerk. Von diesen ist nur die Bibliothek ein großer Saal zu nennen, alle übrigen sind eng und niedrig, da sie durch eine in halber Höhe eingeschobene Decke halb so hoch geworden sind wie der Bibliothekaal, der wie die übrigen Räume des Vatikans hochgewölbt ist. Bis jetzt befand sich das Schlafzimmer Leo XIII. in dem dritten Zimmer neben der Bibliothek und der Papst pflegte entweder in der Bibliothek oder in dem Schlafzimmer selbst. Neuerdings ist dasselbe in das obere Stockwerk verlegt worden und in dem bisherigen Schlafzimmer hat der Papst seine Privatkapelle errichtet, wo er Messe liest und abends mit seinem Hofstaat den Rosenkranz betet. Zu einem Hofangestellten, welcher dem Papst bemerklich machte, daß diese oberen Räume im Sommer zu heiß sein würden, sagte er: „Dann werde ich mein Bett in die Bibliothek stellen lassen" ein Wort, welches sein einfaches Privatleben sehr gut kennzeichnet.

* Verhaftet wurde in Lübeck ein Mann, der wiederholt des Abends auf den Straßen Knaben mit Nähnadeln in die Beine gestochen hatte. Mehrmals fielen die auf diese Weise verletzten Knaben mit lautem Aufschrei zu Boden und mußten in ärztliche Behandlung gegeben werden.

* Explosion eines Spritkessels. Aus Budapest wird dem „Wiener Fremdenblatt" vom Donnerstag gemeldet: In der Eichwald'schen Borowitzkafabrik in Csacza legten gestern drei betrunkene Arbeiter soviel unter den Kessel, daß der Deckel desselben sich zu heben begann. Einem der Betrunkenen kam die Idee, sich auf den Kessel zu setzen. In demselben Momente explodirte der Kessel und warf den Arbeiter bis an die Decke indeß der brennende Sprit die Kleider der beiden anderen entzündete. Nachdem es gelungen war, den Brand zu löschen, fand man den einen Arbeiter mit zerschmetterten Gliedern todt auf dem Boden. Die beiden anderen hatten gefährliche Brandwunden erlitten.

* Feuersbrunst. Aus London 19. d. wird geschrieben: Heute Morgen brach in dem sechsstöckigen Gebäude in Queen-Victoria Street, in welchem sich die Lagerräume der Civildienst-Versorgungs- (supply) Gesellschaft befinden, eine Feuersbrunst aus. Die Feuerwehr arbeitete mit zwanzig Dampfspritzen, so daß es nach Ablauf von 2 Stunden gelang, der Flammen Herr zu werden. Der angerichtete Schaden ist groß. Die Ursache der Feuersbrunst ist unbekannt.

* Ein grauenvoller Raubmord hält die Gemüther in Langenburg in Aufregung. Das Dienstmädchen einer Herrschaft hatte, wie die „B. Ztg." berichtet, vor einigen Tagen eine Rechnung zu bezahlen. Bei der Rückkehr wurde sie von einem Gesellen des Metzgers in einem Hohlwege überfallen und ihr mit einem Schlachtmesser der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Mörder begab sich, nachdem er den Kopf des unglücklichen Opfers in ein Taschentuch gewickelt hatte, in eine Wirthschaft, wo er jedoch einem Gendarmen durch sein verstörtes und scheues Benehmen auffiel. Als der Beamte das blutriefende Taschentuch bemerkte und den Gesellen nach dem Inhalte fragte, wurde dieser leichenblaß, so daß der Beamte das Tuch nachlah und sofort zur Verhaftung des Mörders schritt. Dieser hat die That auch sofort eingestanden. Man nimmt an, daß das Mädchen eine größere Summe Geldes im Laden des Metzgers zurückerhielt, und daß der Verbrecher seine That in der Absicht ausführte, das Mädchen zu berauben.

* Verbrechen. Vergangenen Sonntag Nachmittag befand sich die 21jährige Tochter der Wittwe Eichner aus Charlottenbrunn bei Waldenburg auf dem Wege von dort nach Waldenburg, um für ihren kranken Bruder das Krankengeld in Empfang zu nehmen. Unweit eines Busches beim alten Berge in der Nähe von Charlottenbrunn traf sie mit zwei jungen Leuten, welche Handwerksburschen zu sein schienen, zusammen, von denen einer das Mädchen gewaltigen wollte. Die Eichner schrie um Hilfe, worauf der Handwerksbursche einen sechsläufigen Revolver zog und sie zu erschießen drohte. Als das Mädchen sich ernstlich wehrte, brachte der Unmensch ein Beil hervor und versetzte ihr mit diesem fünf wuchtige Schläge auf den Kopf, in Folge deren sie zusammensank, so daß der Verbrecher sein schändliches Vorhaben ausführen konnte. Eine Frau, die nach einiger Zeit mit einem Handwagen an der Unglücksstätte vorüberkam, lud die Eichner auf den Wagen und brachte sie in die Wohnung ihrer Mutter nach Charlottenbrunn. Indessen hatten die beiden Handwerksburschen ihren Weg fortgesetzt. In Sophienau kehrten, wie die „Schles. Ztg." meldet, beide ein. Mit den Worten: „Ein Mörder!" wurde der Aufmerksamkeit von seinem Begleiter plötzlich am Kragen gefaßt und festgehalten. Anwesende Menschen sprangen hinzu, und so gelang die Festnahme des Verbrechers. Letzterer nannte sich Poforny und gab vor, aus Pest zu sein. Man fand bei ihm eine Anzahl Papiere, 25 Patronen, Pechpflaster und andere Gegenstände. Er ist 24 Jahre, sein Begleiter etwa 18 Jahre alt. Beide sind verhaftet. Dem Mädchen waren in Folge der Schläge die Haarnadeln in den Kopf gedrungen; ein Arzt mußte dieselben erst entfernen. Es ist Hoffnung vorhanden, die Unglückliche, welche in ihrer Wohnung gerichtlich vernommen worden ist, am Leben zu erhalten.

Literatur.

* Die Erde in Karten und Bildern, Handatlas in 63 Karten nebst 125 Bogen Text mit ca. 1000 Illustrationen. In 50 Lieferungen, Groß Folio Format, à 50 kr. Bisher 45 Lieferungen ausgegeben (A. Hartlebens Verlag in Wien). Ein monumentales Werk! Dem Abschlusse nahe — es fehlen nur noch 5 Lieferungen — ist es nun nicht mehr schwer, das ganze Werk zu überblicken, welches qualitativ allen vorhandenen Atlanten ebenbürtig zur Seite steht, sie jedoch quantitativ sicher übertrifft. Dies bezieht sich zwar nicht direkt auf die Karten, wohl aber auf das Werk in seiner Gesammtheit. Es hat sich zu einem Riesenbande ausgewachsen, wie es solche in irgend einer Literatur nur wenige giebt. In reicher Fülle entrollen sich die Schilderungen aller Erdtheile, unterstützt durch zahllose Illustrationen, durch praktisch und übersichtlich angeordnetes sachliches Material. Die letzten Hefte bringen ein neues Element in den ausführlichen Text: die Polargebiete und den Weltverkehr — also Dinge von vorwiegend physikalischem, bezw. ökonomischem Inhalt. Dadurch ist das großartig durchgeführte Werk inhaltlich wieder bedeutend bereichert worden und dient somit jedem wie immer gearteten Belehrungsbedürfnisse. Die Zahl der Illustrationen überschreitet schon jetzt weit neunhundert, d. h. es wird in dieser Beziehung den Abnehmern des Werkes erheblich mehr geboten als verprochen wurde. Auch dieses im Punkte der Herstellungskosten sehr bedeutende Opfer im Interesse der Subskribenten muß dankbarst anerkannt werden. Von den mit den letzten Lieferungen neu herausgegebenen Karten sind besonders die großen Blätter „Frankreich" und „Afrika" (politische Uebersicht) und eine Verkehrskarte von Mitteleuropa hervorzuheben. Hierzu kommen die technisch tadellos durchgeführten Blätter Nordwest-Afrika und Vorderindien. Trefflich ist der Abschnitt über die Polargebiete, eine literarische Musterleistung. Der Abschnitt „Weltverkehr" zeichnet sich durch eine erstaunliche Fülle von sachlichem Material aus. Kurz, Herausgeber und Verleger haben hinsichtlich ihrer Versprechungen nicht nur Wort gehalten, sondern das Werk über das ursprüngliche Programm erheblich erweitert und ausgestattet. So möge es denn auch einen glänzenden Abschluß erfahren!

Aus dem Geschäftsverkehr.

Gummi- Waaren- von S. **Paris.**
Fabrik, Renée,
Feinste Specialitäten
Zollfr. Versandt durch **W. H. Mielck,** Frankfurt a/M.
Ausführl. Special-Preisliste gegen 20 ₰ Portoauslage.

Farbig seid. Satin merveilleux von M. 1.85 bis M. 5.90 p. Mtr. — 5 Qual., ca. 300 Farb. — versendet roben- und stückweise porto und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. und K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Nach **Leipzig.** 3.10 fr. §5.30 fr. §6.40 B. *7.36 B. §8.30 B. 10.15 B. §11.40 B. 1.40 N. §3.20 N. *5.8 N. §6.25 A. 7.15 A. 9.5 A. *10.47 A. §11.0 A.

Nach **Magdeburg.** 7.19 B. 9.51 B. 10.50 B. [bis Cöthen]. *11.31 B. 1.24 N. 3.8 N. 5.50 N. 8.33 N. *10.29 N. 12.33 A. [bis Cöthen].

Nach **Berlin.** *4.36 fr. 7.25 B. *9.18 B. 11.0 B. 1.40 N. *5.39 N. 6.0 A. *9.25 A. 11.35 A.

Nach **Thüringen.** 5.45 fr. *7.30 B. 10.15 B. *11.50 B. 2.5 N. *5.30 N. 6.15 N. 9.35 A. [bis Erfurt]. *10.58 A.

Nach **Posen.** 7.40 B. 11.34 B. [bis Cottbus]. *1.33 N. 7.20 A. [bis Cottbus].

Nach **Kassel.** 5.10 B. 7.50 B. [bis Eisleben]. 9.0 B. *11.43 B. 12.50 N. [bis Eisleben]. 2.0 N. 5.50 A. 9.30 A. [bis Nordhausen]. *10.37 A. 11.0 [bis Eisleben].

Nach **Bienenburg.** 7.45 B. 11.35 B. 3.5 N. 6.0 A. 9.25 A. [bis Halberstadt].

Von **Leipzig.** §6.30 B. 7.9 B. §7.58 B. 9.43 B. §11.5 B. *11.28 B. 1.12 N. 2.52 N. §4.20 N. 5.32 N. §7.30 A. 8.23 A. §8.50 A. *10.36 A. §12.0 A.

Von **Magdeburg.** 2.53 fr. *7.37 B. 8.52 B. [von Cöthen]. 10.2 B. 1.26 N. *5.3 N. 6.56 A. 8.58 A. *10.41 A.

Von **Berlin.** 4.21 fr. 7.33 B. [von Bitterfeld]. 10.3 B. *11.25 B. 1.50 N. *5.25 N. 5.44 N. 8.57 A. *10.51 A.

Von **Thüringen.** *4.30 fr. 7.5 B. [von Erfurt]. *9.13 B. [von Erfurt]. 10.29 B. 1.9 N. 5.14 N. *5.33 N. 8.12 N. *9.19 A. 11.14 N.

Von **Posen.** 7.6 B. [von Falkenberg]. 12.56 N. *7.9 A. 10.14 N. [von Cottbus].

Von **Kassel.** 6.29 B. [von Eisleben]. 6.55 B. [v. Nordhausen]. *7.14 B. 10.5 B. 12.30 N. [von Eisleben]. 1.13 N. 5.13 N. 7.10 A. [von Eisleben]. *8.55 A. 10.35 A.

Von **Bienenburg.** 7.5 B. [von Gönnern]. 8.10 B. [von Halberstadt]. 10.5 B. 1.16 N. 4.55 N. 8.50 N.

* bedeutet Schnellzug. § bedeutet Lokalzug.

Nach **Schafstädt.** 5.45 B. 4.0 N. | Von **Schafstädt.** 8.50 A. 10.15

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18881225019/fragment/page=0003

Rache zu vergessen. Seit vorgestern habe ich die Wohnung meines Weibes umschlichen, zu keinem anderen Zweck, als um sie wiederzusehen. Es war nicht meine Absicht, mich an ihr zu vergreifen, denn ein Faustschlag oder selbst eine Revolverkugel wäre mir eine gar zu armselige Genugthuung für die sechs Jahre des Leidens, die ich um ihretwillen ertragen. Daß ich vorhin dennoch meine Hand gegen sie erhoben, war nichts als eine unwiderstehliche Eingebung des Augenblicks. Und ich bereue es nicht; denn nun hat sie mich erkannt, und nun weiß sie, daß die Stunde der unbarmherzigen Vergeltung gekommen ist. Und nichts in der Welt soll diese Vergeltung hindern! Ich werde sie vernichten und zerbrechen, wie sie mich zerbrochen hat. Ich will sie zurückschleudern in das Elend und den Schmutz, aus dem ich sie emporgezogen habe, und wehe dem, der den thörichten Muth hätte, ihr beizustehen! — Sagen Sie mir, mein Herr, was Sie mit diesem Briefe beginnen wollen! Ich mache Ihnen denselben entweder zum Geschenk, oder er ist mir nicht feil für hunderttausend Thaler!"

Der Assessor verharrte Minuten lang in dumpfem Schweigen. Dann ergriff er noch einmal Variatinsky's Arm.

„Folgen Sie mir in meine Wohnung!" sagte er. „Dort wird sich entscheiden, ob ich Ihrer Dienste bedarf oder nicht."

Nie hatte Oppenfeld's Diener seinen Herrn mit einer so verblüfften Miene angestarrt, als heute, da er in der Begleitung dieses verwahrlosten Subjects sein eleganteß Arbeitszimmer betrat. Und sein Erstaunen steigerte sich bis zu völliger Starrheit, als ihm Guido befahl, eine Flasche Wein für den frühen Besucher zu bringen.

„Die Welt geht unter!" brummte er, als er wieder draußen im Vorzimmer war. „Wenn er schon Bekanntschaften von dieser Sorte machen muß, so wird es Zeit, daß ich mich nach einem andern Posten umsehe!"

Er hatte nicht lange Ruhe, denn schon nach wenigen Minuten rief ihn ein Klingelzeichen des Regierungs-Assessors. Guido stand vom Schreibtisch auf, an welchem er sich niedergelassen hatte, ohne erst seinen Ueberrock abzulegen, und händigte dem Diener ein verschlossenes Billet ein, das Alexandra Prochaska's Adresse trug.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Im Monat Januar 1889 werden brennen:

a. die Abendlaternen:		b. die Nachtlaternen:	
vom 1. bis 8.	von 4½ bis 11 Uhr Ab.	v. 1. bis 8.	v. 11 U. Ab. b. 7½ U. frh.
am 17.	„ 5 „ 7 „ „	am 9. u. 10.	„ 4½ „ „ „ 7½ „ „
„ 18.	„ 5 „ 7¾ „ „	v. 11. b. 16.	„ 5 „ „ „ 7½ „ „
„ 19.	„ 5 „ 9 „ „	am 17.	„ 7 „ „ „ 7½ „ „
„ 20.	„ 5 „ 10½ „ „	„ 18.	„ 7¾ „ „ „ 7½ „ „
vom 21. bis 31.	„ 5 „ 11 „ „	„ 19.	„ 9 „ „ „ 7½ „ „
		„ 20.	„ 10½ „ „ „ 7½ „ „
		v. 21. b. 31.	„ 11 „ „ „ 7 „ „

Halle a. S., den 20. Dezember 1888. **Der Magistrat.**

Zur Annahme von Todes-Anzeigen ist das Büreau des Standes-Amtes

Mittwoch den 26. Dezember

(2. Weihnachtsfeiertag)

Vormittags von 10 bis 11 Uhr

geöffnet.

Halle a. S., den 21. Dezember 1888.

Königliches Standesamt.
Zernial.

Die **städtische Sparkasse** wird wegen des Jahres-Abschlusses vom 27. bis 31. Dezember **geschlossen** bleiben.

Halle a. S., am 19. Dezember 1888.

Das Directorium der städtischen Sparkasse.

Gestohlen wurden erstatteter Anzeige zufolge:

1. Am 12. d. Mts. aus dem Grundstücke Leipzigerstr. No. 52. Ein Paar Stiefeletten.
2. Am 5. d. Mts. aus dem Grundstücke Pfännerhöhe No. 3. Zwei dunkelbraune Pferdedecken, ungefüttert und mit schwarzem Rande.
3. Am 15. d. Mts. auf hiesigem Marktplatze. Ein schwarzes Lederportemonnaie ohne Bügel mit 17 Mark Inhalt.
4. Am 14. d. Mts. in der Poststraße. Ein graublauer Winterüberzieher mit schwarz und weiß carrirtem Futter, zwei Bücher der Universitäts-Bibliothek, ein steifer brauner Filzhut mit der Firma „Müller Grotoschin", ein braunes Jaquet, ein Paar Manchetten mit Hornknöpfen, ein silb. Cylinderuhr mit Nickelkette, innen der Name „Otto Ikier" außen die Buchstaben „O. J" eingraviert und 1 Klemmer mit Nickelkette.
5. Am 4. d. Mts. in der Schmerstraße. Ein Puppenwagen mit durchbrochenem Korb und rothen Gardinen, ein kleiner Handwagen (Kinderwagengestell) mit eiserner Stange.
6. Am 15. d. Mts. auf hiesigem Marktplatze. Ein schwarzes Lederportemonnaie mit 16—18 Mark Inhalt.
7. Am 10. d. Mts. aus einer Baubude in der Halle. Vierzig Stück leere Cementsäcke mit blauem Kreis und Anker gez.
8. Am 16. d. Mts. aus dem Grundstücke gr. Brauhausgasse No. 28. Eine dunkle Hose und do. Jaquet.
9. Am 9. d. Mts. aus dem Grundstücke gr. Ulrichstraße No. 24 Ein schwarzer Damenmantel aus Kaschemir mit Plüsch besetzt und rothem Futter, ein graublaues kleincarrirtes Wollkleid.
10. Am 13. d. Mts. auf dem Rangirbahnhofe: Ein Zuckerhut.
11. Am 18. d. Mts. in der Leipzigerstraße: Eine Cylinderuhr mit Nickelgehäuse No. 20698.
12. Am 18. d. Mts. von einem Rollwagen in der Leipzigerstraße: Eine Kiste gez. A. L. M. u. Co. No. 295 enthaltend: einen vernickelten Vogelbauer, zwei Damenschürzen, dunkelblau mit roth und weißen resp. roth und schwarzen Streifen, ein Packet Kohlenanzünder, eine Pappmappe und eine Düte mit Sand mit der Firma; Rühlemann.

Etwaige Wahrnehmungen über den resp. die Thäter oder den Verbleib der gestohlenen Sachen sind im Criminal-Commissariat anzubringen.

Halle a. S., den 20. Dezember 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Steckbrief.

Der Agent **Emil Stübner,** geb. am 15. Mai 1857 zu Karsdorf, sorgt nicht für seine hier öffentlich unterstützte Familie, sondern reibt sich umher.

Es wird ersucht, denselben mit Reiseroute hierher zu weisen und davon Nachricht zu geben.

Giebichenstein, den 20. Dezember 1888.

Der Amts-Vorsteher.
Stridde.

Straßenreinigung.

Der Rinnstein nebst den Gittern der Einfallsöffnungen der Straßenkanäle muß beständig dergestalt offen erhalten werden, bei eintretendem Froste also auch durch Eis- und Schneebeseitigung, daß der Wasserabfluß stets völlig unbehindert ist.

Frisch gefallener Schnee ist sofort an sämmtlichen Bürgersteigen und den Straßenübergängen wegzukehren.

Bei Winterglätte sind Bürgersteige und Fußwege längs des ganzen Grundstückes mit Sand, Asche u. s. w. ausreichend zu bestreuen.

Schlittern (Glandern) ist auf den **Bürgersteigen** und Fußwegen verboten, ebenso das Schlittenfahren.

Schlitterbahnen auf Bürgersteigen und Fußwegen, wo sie dennoch entstehen, müssen von dem zur Reinigung Verpflichteten zerstört werden.

Einem Fuhrwerke Handschlitten anzulegen ist verboten.

Uebertretungen werden auf Grund der Polizei-Verordnung vom 14. September 1886 mit Geldstrafe bis zu 9 Mk., bei Unvermögen mit entsprechender Haft geahndet.

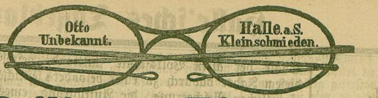
Giebichenstein, den 14. Dezember 1888.

Der Amts-Vorsteher.
Stridde.

Meinen werthen Kameraden und Freunden empfehle zum Weihnachtsfest mein wohlsortirtes Lager

guter rauchbarer Cigarren.

Harz 25. **Julius Lüderitz.**



Brillen — Pincenez

von 1 Mk. an, mit den **feinsten Krystallgläsern,** in sauber und dauerhaft gearbeiteten Gestellen, werden jedem Auge auf das Sorgfältigste angepaßt bei

Otto Unbekannt,

Werkstatt u. Lager für math., physikal. u. opt. Instrumente.
Kleinschmieden quervor, neben der Forelle.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Verkauf des Grundstücks

unterm Selbstkostenpreise: Poesie-, Briefmarken- und Relief-Albums, Haussegen, Reißschinen und Winkel, elegante Topfmanschetten, Schreibmappen, Lampenschirme, Bilderbücher, Kochbücher, Liederbücher, Märchenbücher und Volksschriften, Tuschkasten, Reißzeuge, Tusch- und Modellirbogen, Schulartikel, alle Sorten Tinten u. Tintenfässer.

Fr. Gubsch, Neue Promenade 14.

Halle a. S.
Leipzigerstraße 3.

Diese Woche:

Hochinteressante Reise durch Egypten.

Ganz besonders empfohlen.

Entree 30 Pfg. Kinder 20 Pfg.

Pr. 20 B. 10 V.

Aufführung des Weihnachtsspieles in Halle a. S.

Für **Kinder** u. deren **Eltern** aus der **nächsten Umgebung** Halles **Freitag den 28. Dezember Nachmittags 2 Uhr.**

Die Kinder erhalten ihre Plätze à 50 ₰ im Mittelraume des Saales vorn **vor** den Erwachsenen angewiesen. Billets für Erwachsene: Vorderreihen 1,50 ℳ, Hinterreihen 1 ℳ. Kassenöffnung 1 Stunde vor Beginn des Spieles.

Das Comité.

Zum Besten der Halleschen Waisen-Stiftung und des Pestalozzi-Vereins.

Weihnachtsspiel in Halle a. S.

im großen Saale des „Prinz Carl."

„Die Christnacht"

von H. Herrig (dem Dichter des Lutherspiels), ein Volksspiel in 7 Bildern, aufgeführt von Halleschen Bürgern, Lehrern und Mitgliedern des Turnvereins „Friesen" unter Leitung des Oberregisseur Richard Kafka.

Die Gesänge sind von dem Kirchengesangverein „Ulriciana" und dem Lehrergesangverein gütigst übernommen.

Preise der Plätze:

1. Platz (numm.) 2 ℳ. 2. Platz (numm.) 1,50 ℳ. 3. Platz 1 ℳ. 4. Platz 50 ₰.

Vorverkauf und Vorbestellung von Einlaßkarten im Cigarrengeschäft von **C. F. G. Kitzing** am Markt.

Eine Stunde vor Kassenöffnung wird der Vorverkauf geschlossen.

Spieltage:

Donnerstag den 20. Dezember 8 Uhr Abends.	Donnerstag den 27. Dezember 4 Uhr Nachmittags.
Sonnabend den 22. Dezember 8 Uhr Abends.	Sonnabend den 29. Dezember 8 Uhr Abends.
Dienstag den 25. Dezember 4 Uhr Nachmittags.	Dienstag den 1. Januar 1889 4 Uhr Nachmittags.
Mittwoch den 26. Dezember 4 Uhr Nachmittags.	Mittwoch den 2. Januar 1889 4 Uhr Nachmittags.

Kassenöffnung 1 Stunde vor Beginn des Spieles.

Die Aufführungen beginnen pünktlich. **Das Comité.**

Portwein

à Flasche 2 Mark.

Malaga Sect

à Flasche 2 Mark.

Madeira

à Flasche 2 Mark 50 Pfg.

empfiehlt

Otto Salzmann,

Geiststraße 20.

Chemisch untersuchte garantirt reine deutsche französische

Natur-Weine

von

Oswald Nier

Hauptgeschäft [N° 108]

BERLIN

* ungegypste *

Central-Geschäft in Halle a. S.
gr. Steinstrasse 63
und
Brüderstrasse 7.

Ein Originalfass hochfeinsten silberhellen

Astrach. Caviar

von vorzüglichstem Geschmacke empfing

Wilhelm Schubert,
gr. Steinstr. u. gr. Ulrichstr.-Ecke.

Frische Natives Austern,
Frische Holländ. Austern,
Frische Birkhühner,
Feiste böhm. Fasanhähne,
Frische Haselhühner,
Rügenw. Gänsebrüste,
empfing

Wilh. Schubert,
gr. Stein- u. gr. Ulrichstr.-Ecke.

Tägl. fr. Jauersche Würstchen, Thüringer Knackwürstchen, f. Sülze, Lachsschinken, Sardellenleberwurst, Trüffelleberwurst, gek. Zunge, Braunschw. Mettwurst, diverse Braten, garn. Schüsseln im besten Arrangement **Rügenwalder Gänsebrüste** ohne Knochen, **Gänsekeulen,** ohne Knochen, **Gänsepökelfleisch, Gänseschmalz, Russischen Salat** empfiehlt

W. Nietsch Kgl. Hoflieferant, **Leipzigerstr. 75.**

Neuen Sauerkohl

empfiehlt

Rich. Hahndorf,
kl. Ulrichstr. 13

---

40 Ctr. Blei

aus verschossener Munition sind **zu verkaufen.** Schriftliche Offerten sind im Bataillonsbüreau in der neuen Kaserne abzugeben.

Halle a. S., den 19. Dezbr. 1888.

1. Bataillon Magdeb. Füsilier-Regiments Nr. 36.

Reparaturen an Nähmaschinen werden sachgemäß, prompt und billig ausgeführt. **Ersatztheile, Nadeln, Oel** rc. **H. Schöning** Hallgasse 8, an der Marktkirche, vordem 7 Jahre Mechaniker in Firma Neidlinger hier.

Baustellen

in der **Merseburgerstraße** verk. **Wilhelmstraße 23** im Comptoir

---

Das Grundstück neue Promenade 10 und große Brauhausgasse 9, stelle zum Verkauf. Saal mit oder ohne Wohnung vermiet jet. Frdl. möbl. Wohnung z. vermiethen.

Hasenfelle kauft Schülersh. 7.

Leere **Cementfässer** kauft jeden Posten und holt ab

J. Joachimsthal Lindenau-Leipzig

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Munckelt in Halle. — Plötz'sche Buchdruckerei (M. Nietschmann) in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 2 Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18881225019/fragment/page=0004
DFG